

## Brasilien-Artikel Nr. 4 – Eine Woche mit der Landlosenbewegung MST

Schon von weitem kann man die rote Fahne der MST – der größten sozialen Bewegung der Welt – am Straßenrand auf dem Weg von Cáceres in Richtung der bolivianischen Grenze erkennen. Biegt man dort ein, erwartet einen eine kleine Siedlung aus selbstgebauten Hütten mit Dächern aus Lastwagenplanen, bedeckt mit Palmwedeln gegen die Hitze, aus staubigen Wegen, freilaufenden Tieren und eine Gruppe landloser Familien, die ihr altes Leben aufgegeben haben, in der Hoffnung über die Agrarreform ein Stück eigenes Land zum Bebauen erkämpfen zu können. Seit 12 Jahren leben sie hier auf dem auf dem „Acampamento“ Silvio Rodriguez. Acampamento übersetzt man am besten mit „Camp“ oder „Landbesetzung“.

Zum Mittagessen gibt es Reis mit Bohnen, Hühnerfleisch und Salat, dazu Saft aus frischen Limetten. Stolz erzählt uns Ronaldo vom Acampamento, dass alles, was wir bei ihnen essen, aus eigener Produktion stammt. Nach dem Essen setzen wir uns zusammen und Pedro erzählt uns die Geschichte des Acampamentos und der MST: Die MST ist die Bewegung der Landlosen in Brasilien (Movimento dos Trabalhadores Rurais Sem Terra). Sie entstand in den 1970er Jahren, als viele Landarbeiter ihren Job aufgrund der Mechanisierung verloren und das Agrobusiness seinen Siegeszug durch das Land begann. Als Folge der Kolonisierung Brasiliens besaßen schon seit 500 Jahren ein paar wenige Familien riesige Landflächen. Je weiter die sogenannte Zivilisation in den Westen und in die Amazonasregion vordrang, um so mehr wurde den dort lebenden Menschen die Existenzgrundlage entzogen und sie wurden entweder zu Sklaven und Tagelöhnern auf den Plantagen oder wanderten in die Städte ab. Zunehmend konzentrierte sich der Landbesitz in wenigen Händen, weil die Kleinbauern mit den Produkten des Agrobusiness nicht konkurrieren konnten Viele wurden auch (und werden heute noch) von ihrem Land vertrieben, weil sie keine gültigen Besitzurkunden für ihr angestammtes Land vorweisen können.

Inzwischen besitzen 10% der Bevölkerung rund 80% des Landes. Daher ist eins der Ziele der MST, die Agrarreform durchzusetzen. Die Agrarreform ist ein im Brasilianischen Grundgesetz von 1988 verankertes Gesetz, welches besagt, dass ungenutztes Land enteignet werden muss. Da die Regierung das aber nicht aus eigenem Interesse umsetzt (zu stark ist die Lobby, die das verhindern will), besetzt die MST ungenutzte Landflächen um einen Gerichtsprozess zur Enteignung in Gang zu bringen, denn ohne diesen politischen Druck wäre die Agrarreform noch heute ein Gesetz, das nur auf dem Papier steht. Durch Prozesse, die die MST in den 30 Jahren ihres Bestehens durchsetzen konnte, haben 450.000 Familien legal ein Stück Land erhalten.

Als Vorbereitung für die Besetzung – erzählt uns Pedro – reisen ca. 300-400 Aktivisten und Aktivistinnen der MST durch die Städte und Dörfer Brasiliens um den ärmeren Teil der Bevölkerung zu informieren und zu mobilisieren. Dies geschieht in 3 Schritten. Als erstes werden die Menschen über die MST und deren Ziele informiert und es werden potentielle Mitstreiter gesucht. Als

nächstes kommen nur noch die ernsthaft Interessierten um Genaueres über die Besetzung zu erfahren. Ihnen wird erklärt, was sie für die Landbesetzung brauchen, dass sie ihr bisheriges Leben weitgehend aufgeben müssen um einen kompletten Neuanfang zu wagen, dass der Prozess jahrelang dauern kann und wie das Leben in den Jahren der Besetzung aussehen wird. Beim letzten Treffen erfahren die Familien, was sie für die Nacht der Besetzung bereithalten müssen: Sie müssen ihren Hausrat zusammenpacken, eine Transportmöglichkeit organisieren, Essen für die kommenden Wochen zusammenpacken und ständig bereit sein aufzubrechen. Bis zur Ankunft am Zielort wissen nur eine Handvoll Aktivisten, wo es hingehet, da die MST in ständiger Angst vor Spitzeln der Großgrundbesitzer lebt. Wird die Besetzung zu früh bekannt, warten entweder die Todesschwadronen der Großgrundbesitzer auf sie oder die Militärpolizei. Am Zielort angekommen sind innerhalb von 10 Minuten die Baracken der 200-1000 Familien aufgebaut. Während die Anfänge der Landbesetzung schnell von statten gehen, ziehen sich die Gerichtsprozesse immer mehr in die Länge und werden immer schwerer zu gewinnen, denn im Zuge der Globalisierung wird Land immer wertvoller. Inzwischen kämpfen die landlosen Bauern Brasiliens nicht nur gegen die einheimischen Landspekulanten, sondern auch gegen ausländische Investoren. Die Tatsache, dass weltweit immer mehr Land auf dem Weltmarkt verkauft wird, nennt man Landgrabbing, erklärt uns Beatrice, eine Aktivistin der MST.



Wir treffen auf dem Acampamento auch Victor, einen 15 jährigen Jungen, den wir beim vorletzten Austausch von vier Jahren schon kennengelernt hatten. Er ist mit 3 Jahren mit seinen Eltern zur MST gekommen und kennt kein anderes Leben als das auf der Landbesetzung. Inzwischen ist der Prozess um das Stück Land gewonnen, die Agrarreformbehörde hat den Besetzern Recht gegeben, das Land entspricht tatsächlich den Kriterien der Agrarreform und

wurde jetzt enteignet, natürlich gegen eine Entschädigungszahlung. Mit der Legalisierung des Acampamento wurde es zu einem „Assentamento“, einer Agrarreformsiedlung. Wenn nach dem langen Kampf die Familien das Land zugesprochen bekommen, wird entschieden, wer bleiben darf und wer zur nächsten Besetzung aufbrechen muss. Denn die bleibenden Familien müssen von ihrem Land leben können.

Ein weiteres Ziel der MST ist die Bewusstseinsbildung für ökologische Landwirtschaft. Während sie am Anfang noch ausschließlich Subsistenzwirtschaft betreiben (das bedeutet, dass die Familien so viel produzieren, dass sie selbst davon leben können), geht es in den nächsten Schritten darum, Produkte auf den Märkten der umliegenden Dörfer zu verkaufen und an die Schulen der Region zu liefern. Die biologische Landwirtschaft der MST ist ein Gegenmodell gegen das Agrobusiness, ohne Gift, Pestizide, Monokulturen und Gentechnik.

Sie ist aber auch harte Knochenarbeit. Dies durften wir am eigenen Leib erfahren, als wir nach einer Übernachtung auf dem Acampamento weiterfahren auf die Agrarreformsiedlung Florestan Fernandes, wo wir zusammen mit den Familien, bei denen wir dort wohnten, eine Woche lang bei der Feldarbeit mithalfen, Kühe molken, Tiere fütterten und sogar einen Schweinestall bauten.

Hier folgen noch zwei Berichte aus zwei verschiedenen Familien:

Wir erfahren, wie ein normaler Arbeitstag aussieht: Das erste Krähen der vielen Hähne beginnt um 5 Uhr. Kurz darauf hören wir die Stimmen und Schritte unserer Gastfamilie (die Häuser haben keine Zwischendecken unter dem Dach), alle sind wach, es ist zwar noch dunkel, aber der Tag hat jetzt begonnen. Wir sind froh, dass unsere Hilfe für die morgendlichen Arbeiten nicht gebraucht wird (in anderen Familien haben unsere Mitschüler sogar beim Melken geholfen), so können wir noch ein wenig schlafen. Nach einem kurzen Frühstück um 7 Uhr geht es dann los aufs ca. 2 km entfernte Feld. Mit langen Wasserrohren bepackt, laufen wir den Weg über die Kuhweiden bis zu dem Teich, der das Feld mit Wasser versorgt. Diesen, nur von Motorrädern und dem Eselskarren befahrbaren Weg müssen die Menschen auf dem Assentamento jeden Tag mehrmals gehen. Bei dem Teich finden wir eine große, alte mit Diesel betriebene Pumpe. Mit ein paar routinierten Handgriffen hat Rosalino, ein kleiner, ruhiger Mann, der uns die Arbeit zeigt, die Pumpe zum Laufen gebracht. Dem Wasserrohr folgend laufen wir noch ein Stück durch das Gestrüpp um den Teich herum. Nun haben wir einen guten Blick auf das Feld. Das Rohr, das vom Teich aus zum Feld führt, teilt sich an ein paar Stellen und bildet so ein übersichtliches Netz über dem Feld. Rosalino führt uns zu einem losen Rohrende auf dem Boden. Er bedeutet uns, unsere mitgebrachten Rohrstücke abzulegen und holt ein paar Sprenkleraufsätze unter einem Baum hervor. Nun schrauben wir immer abwechselnd ein langes Rohrstück und einen Sprenkleraufsatz an das lose Ende des Rohrs, sodass die Pflanzen in regelmäßigen Abschnitten bewässert werden. Als alle Rohrstücke und

Sprenkler verbraucht sind, blicken wir auf ein ca. 50m langes und 6m breites Feldstück zurück, das jetzt bewässert werden kann.

Am dritten Tag ging es schon früh morgens auf die Felder. An diesem Tag hat sich unsere ganze Gruppe auf einem kollektiv bewirtschafteten Teil der Siedlung getroffen. Bei ungefähr 40 Grad in der prallen Sonne legten die einen ein neues Beet an, rissen Unkraut aus und harkten die Erde durch, während die anderen Tomaten pflückten. Zwar war die Arbeit anstrengend und kein Zuckerschlecken, doch trotzdem waren wir froh, richtig mitarbeiten zu können. Vor dem Mittagessen haben wir dann noch Salat, Karotten, Maniok und Rucola geerntet. Ein Teil unserer Gruppe hat währenddessen das Mittagessen für alle vorbereitet. Danach sind wir zusammen zum Markt des nächsten Dorfes, Araputanga, gefahren, um unsere Ernte dort zu verkaufen. Auf der Ladefläche eines Trucks fuhren wir zu fünfzehnt die 10 Kilometer auf der Staubstraße. Der Fahrtwind war richtig angenehm bei der ständig herrschenden Hitze. Doch jedes Mal, wenn ein Auto entgegenkam, wurden wir völlig eingestaubt und sahen zuerst Mal nichts mehr. Auch wurden wir öfters durchgeschüttelt, denn die Straßen waren sehr holprig und es gab viele große Schlaglöcher. Doch diese Straßenverhältnisse sind in Brasilien eigentlich ganz normal. Für uns war es sehr lustig, jedoch konnten uns die Brasilianer überhaupt nicht verstehen, dass wir alle unbedingt auf der Ladefläche des Trucks mitfahren wollten, anstatt bequem mit einem Auto hinterherzukommen.

Am Markt angekommen, ging es ans Verkaufen der Ernte des Vormittages. Viele interessante Leute haben sich mit uns unterhalten oder Fotos mit uns gemacht. Zwei Stunden später fuhren wir mit dem Truck wieder zurück und während die Sonne unterging, sangen wir in der Dämmerung Brasiliens deutsche Lieder.